

Marc Mudrak, M.A.

Exposé des Dissertationsprojekts

Religion und Gesellschaftsspaltungen. Die Entstehung kirchentreuer Lager in und zwischen Deutschland und Frankreich (1517-ca. 1535)

Betreuer der Cotutelle:

Professor Dr. Thomas Maissen (Universität Heidelberg)

Professor Dr. Christophe Duhamelle (EHESS Paris)

1. Thema und Themenrelevanz

Im Jahr 2017 wird es ein halbes Jahrtausend her sein, dass Martin Luther mit den 95 Thesen den Prozess auslöste, der als „Reformation“ in die Geschichtsbücher einging. Doch von dieser vielleicht wichtigsten und nachhaltigsten Gesellschaftsspaltung der europäischen Geschichte ist, trotz zahlloser Monographien, Biographien, Studien und Überblicksdarstellungen, bisher nur die Hälfte bekannt.

1.1. „Reformation“ impliziert nicht nur einen Begriff für institutionelle und theologische Veränderungen auf der evangelischen Seite und deren Räume, sondern bezeichnet auch eine ganze Epoche: die Reformationszeit in Deutschland (1517-1555) sowie die Epoche der Genese der französischen Reformation (1520 bis zum Ausbruch der Religionskriege). Dabei wird seit Jahrhunderten in großem Umfang über Luther, Zwingli, Calvin und die evangelischen Bewegungen geforscht, die frühen Gegner der Reformation hingegen sind bis heute in einer historiographischen Grauzone versunken. Daher sollen die deutschen und französischen Altgläubigen zum **Thema** dieser Dissertation werden.

1.2. Die Reformation war in ihren ersten Jahren ein deutsches Ereignis, die antilutherischen Reaktionen wurden somit auch in Frankreich zuerst als ein Reichsereignis wahrgenommen. Dann aber, durch das Aufkommen evangelischer Bewegungen und Gruppierungen zu Beginn der 1520er Jahre, wird auch in Frankreich eine erste, jedoch im Vergleich zum Reich unklarere antilutherische Reaktion angestoßen. Bekanntermaßen verliefen die Konfessionsbildungen in Deutschland und Frankreich unter anderen Rahmenbedingungen und zeitigten andere soziokulturelle Figuren. Dennoch nahmen sich zumindest die kirchentreuen Eliten gegenseitig wahr, verbreiteten die gegenseitige Rezeption in Flugschriften seit Anfang der 1520er Jahre und aktualisierten die freilich vielfach unabhängig voneinander verlaufenden kirchentreuen Kultur- und Sozialmuster, die in einem genauer zu untersuchenden Interaktionsprozess zwischen „Elite“ und „Gemeinem Mann“ in verschiedenen Räumen zu verschiedenen Zeiten umgesetzt wurden und somit den zweiten, bisher unerforschten Teil der Gesellschaftsspaltungen im Reformationszeitalter begründen. Das **zentrale wissenschaftliche Erkenntnisinteresse** liegt somit auf der nachvollziehend-anthropologischen Untersuchung der Herausbildung soziokulturell und räumlich bestimmter, das Eigene vom (evangelischen) An-

deren abgrenzender kirchentreuer Lager im deutschsprachigen Reich und in Frankreich zwischen dem Ausbruch der Reformation und deren grundsätzlicher Verankerung (im Reich bis 1530/35, in Frankreich bis zur „affaire des placards“ 1535) sowie der deutsch-französische Transfer antireformatorischer Kultur und Sozialpraktiken.

2. Forschungsstand

2.1. In der **deutschen Forschung** ist die (deutsche) Reformation ein evangelisches Ereignis geblieben. Die wenigen expliziten Forschungen zur Geschichte der frühen Altgläubigen stammten lange von Kirchenhistorikern, die die theologischen Kämpfe und Ideen der wichtigen Verteidiger Roms im Reich nachzeichneten und die über eine apologetisch-kontroversistische Darstellung nie hinauskamen. Seit den 1980er Jahren entwickelte sich immerhin ein verstärktes Interesse an den Persönlichkeiten der Kontroverstheologen, das sich jedoch vielfach auf eine Biographie deren theologischen und kontroversen Denkens beschränkte. Die Kirchengeschichte kann bisher also nur einen kleinen Bruchteil der sich herausbildenden „katholischen“ Lebenswelt abbilden, die dieses Dissertationsprojekt zum Thema hat. In den 1980er Jahre traten zwei neue Forschungsrichtungen zur traditionellen Kirchengeschichte hinzu. Erstens versuchten Historiker wie Mark U. EDWARDS, die altgläubige Welt der *Germania sacra* des 16. Jahrhunderts mit seriellen Methoden zu erfassen. Dieser methodische Ansatz wurde jedoch nicht weiterverfolgt. Die zeitgleich entwickelte und für lange Zeit erfolgreiche Konfessionalisierungsforschung wiederum, die dann erstmals auch die katholische Konfession berücksichtigte, setzt meist erst für die Zeit nach dem Augsburger Religionsfrieden von 1555 ein. Sie erklärte somit nur die parallele Entwicklung der unterschiedlichen Konfessionen, aber nicht deren Ursprünge und anfängliche Konstruktion, die in diesem Dissertationsprojekt aufgezeigt und erklärt werden sollen. Seit den 1990er Jahre differenzierte sich das Forschungsinteresse durch größere und kleinere Arbeiten zur Netzwerk- und Politikgeschichte sowie zu Sprachstil und rhetorisch-argumentativen Strategien der Altgläubigen, zu regionalen Aspekten der Wallfahrt und Heiligenverehrung. Dies demonstriert zwar das vitale Forschungsinteresse am hier vorgestellten Thema, doch letztlich blieb es bei landeskundlichen oder linguistischen Partikularstudien, in die bis zuletzt nur selten neue kulturgeschichtliche Methoden Eingang gefunden haben, so wie bei Martin HILLE und seiner Untersuchung altgläubiger Chroniken bezüglich der Zeitwahrnehmung sowie des Stimmungsprofils der deutschen Kirchentreuen im 16. Jahrhundert.

2.2. Auch für die **französische Forschung** war die Reformationszeit lange ein vor allem evangelisches (Erneuerungs-)Ereignis, wie unter anderem die Arbeiten zur französischen Reformation von Pierre Imbart de la TOUR oder die sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Studien von Henri HAUSER in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zeigen. In den 1970er Jahren fasste Pierre CHAUNU die kirchentreue Geschichte und die evangelischen Erneuerungsbewegungen der 1520er und 1530er Jahre in einer *temps des réformes* der langen Dauer zusammen. Zeitgleich gerieten Religion bzw. religiös gestützte oder motivierte Phänomene des 16. Jahrhunderts durch die Mentalitätsgeschichte und, wenig später, die kulturgeschichtliche Forschung zu Praktiken, Raum- und Identitätskonstruktionen in Bezug auf die großen Massen und die lange Dauer auf eine neue Art ins Blickfeld von Historikern wie Jean DELUMEAU, der sich etwa mit der Zeitwahrnehmung und der psychosozialen Ausrichtung der Katholiken be-

fasste. Dabei wurde in der französischen Forschung jedoch „Religion“ weniger als antagonistischer und staatlich-politischer Ablauf der Konfessionalisierung betrachtet. Vielmehr machten sich die Franzosen auf die Suche nach Analogien innerhalb längerer (Religions-)Epochen. Denis CROUZET legte dann 1996 mit *La genèse de la Réforme française* eine Monographie vor, in der die Katholiken jedoch nur den kulturell und theologisch beharrenden, obstruierenden Hintergrund bilden zu den humanistisch-reformerischen, lutherischen und dann vor allem kalvinistischen Entwicklungen.

3. Wissenschaftliche Desiderate

3.1. Wie gezeigt wurde, ist die Forschung zur soziokulturellen Gruppe der Reformationsgegner in ihrer ganzen Heterogenität in den theologischen Kinderschuhen stecken geblieben. Allgemein kann nur *ex negativo* auf die Kirchentreuen geschlossen werden. Es ist also notwendig, endlich eine Sozial- und Kulturgeschichte der deutschen und französischen Kirchentreuen Lager zu schreiben.

3.2. Dazu muss der zu untersuchende Personenkreis, der das entstehende „altgläubige Lager“ in kultureller und sozialer Praxis ausmachte, neu abgemessen werden. Denn es ist äußerst problematisch, wie bisher die antilutherische Seite auf einen Höhenkamm von Fürsten und Theologen zu begrenzen. Denn vielfach sind die Ursprünge der konfessionellen Gesellschaftsspaltungen ein soziokultureller *bottom-up*-Prozess bzw. ein sich Schritt für Schritt gestaltender gesellschaftlicher Trennungs- und Transformationsprozess, wobei bedeutende Grauzonen in den sozioreligiösen Handlungen und Haltungen des „Gemeinen Mannes“ zum Vorschein kommen dürften.

3.3. Besonders im territorial homogeneren Frankreich scheint die Entwicklung der Religionskulturen und sozialen Distinktionsmuster deutlich unschärfer und nicht so tiefgreifend gewesen zu sein wie im Reich. In Bezug auf Frankreich bestehen gerade für die erste Generation der Reformationsgegner große Forschungslücken zur Geschichte einer im Übrigen auch noch nicht außerhalb theologischer, psychologischer und institutioneller Fragen betrachteten gesellschaftlichen Fraktionierung. Es fehlt eine Sozialgeschichte des Kulturphänomens Religion in Bezug auf die Antievangelisten *außerhalb* der Sorbonne und ihrer Theologen vor der „fixation calvinienne“.

3.5. Eine vergleichende Studie kann dabei die deutschen bzw. französischen Besonderheiten und Gemeinsamkeiten der jeweiligen sozialen und kulturellen Prozesse klarer hervortreten lassen, was besonders in Bezug auf die französischen „Altgläubigen“ von Nutzen sein kann. Gleichzeitig sollte, im nächsten Schritt, Hinweisen auf einen deutsch-französischen Kulturaustausch, der freilich vor allem über die „Eliten“ stattfand, nachgegangen werden. Die altgläubige Geschichte soll dabei aus dem verfälschenden nationalstaatlichen Rahmen befreit werden und zu ihrer europäischen bzw. hier exemplarisch deutsch-französischen Dimension zurückgeführt werden.

4. Theorie und Methodik

5.1. Die **theoretische Grundlage** beinhaltet zum ersten Mal für das hier vorgestellte Thema sozialwissenschaftliche und kulturwissenschaftlich-anthropologische Ansätze

5.1.1. Es wird davon ausgegangen, dass es in jeder gesellschaftlichen Ordnung Spannungen, Unklarheiten, Wandel und Kämpfe gibt. Individuen und soziale Gruppen nehmen diese sozialen und kulturellen Konfigurationen und ihre Zeit auf unterschiedliche Arten wahr und deuten sie anders. Diese Sinngebungen und deren Repräsentationen wollen sie als allgemeingültig durchsetzen.

5.1.2. Diese jeder Gesellschaft innenwohnenden Spannungen werden zu gewissen geschichtlichen Augenblicken durch besondere Katalysatoren forciert und haben mächtige Wirkungen auf die soziale Ordnung von Gesellschaften. Sie können unterschiedliche soziokulturelle Zugehörigkeiten generieren bzw. soziale Trennungen zwischen Lagern oder sozialen Schichten. Solche Katalysatoren sind etwa zur Positionierung zwingende Streitfragen um Personen, Ideen oder konkret umgesetzte Praktiken und Handlungen im Alltag. Neue bzw. veränderte Zugehörigkeiten werden durch distinktive Haltungen und Praktiken ausgedrückt. Man versichert sich dadurch des zu konstruierenden Eigenen und grenzt sich ab von den wahrgenommenen Anderen.

5.1.3. Gesellschaftsspaltungen funktionieren in einem ständigen dialektischen Austausch und Widerspruch in Bezug auf die sich als unterschiedlich normalisierenden, verschiedenen sozialen und kulturellen Distinktionen, Ideen, Begriffe, personelle und institutionelle Referenzen sowie Wahrnehmungs- und Deutungsschemata. Das Eigene wird somit im Austausch und in Abgrenzung zu dem oder den Anderen konstruiert. Dabei verlaufen diese soziokulturellen Konstruktionen niemals teleologisch und sind besonders am Anfang von mitunter großen Unklarheiten und Grauzonen begleitet.

5.2. Ausgehend von diesen theoretischen Prämissen findet die Fragestellung des Dissertationsprojekts folgende **methodische Umsetzung an den Quellen**:

5.2.1. Vor allem um die Aktualisierung der Normen von Praktiken und Handlungen sowie der Wahrnehmungen und Deutungen der reformatorischen Veränderungen und der „eigenen“, kirchentreuen Rolle dabei zu untersuchen, bieten sich **volkssprachliche Flugschriften** an. Von den antilutherischen Flugschriften wurden bisher meist nur die Lateinischen unter theologiegeschichtlichen Gesichtspunkten ausgewertet. Der Umstand, dass auch altgläubige Flugschriften nicht nur an ein theologisch gebildetes Expertenpublikum gerichtet sein konnten, wurde lange übersehen. Auf Deutsch bzw. Französisch verfasste Flugschriften sind hierbei unter einem doppelten Gesichtspunkt auszuwerten. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts wird das gedruckte Wort nämlich nicht nur zur individuellen Lektüre verkauft. Vielmehr werden Flugschriften in größeren Runden laut vorgelesen. Oft wird diese lesende und mündliche Rezeption ergänzt durch die visuelle Rezeption (Gravuren, Kupferstiche etc.). Besonders in der frühen Phase der Reformation finden sich zahlreiche hybride Formen von gedrucktem Wort, das laut vorgelesen wurde, und dem veranschaulichenden gedruckten Bild (cf. Robert SCRIBNER, *For the Sake of Simple Folk*). Kirchentreue Flugschriften in der Volkssprache, so der begründete methodisch-heuristische Vorgriff des Dissertationsprojekts, zielten also auf ein größeres Publikum: den mittleren und niederen Klerus als Multiplikatoren und potentielle „Reformatoren“ sowie zusehends auf sozial höhergestellte Teile der Gruppe, die Peter BLICKLE als „Gemeinen Mann“ und – das wird zu überprüfen sein – allgemeinen Träger der allumfassenden frühen Gemeindereformation im Volk ausgemacht hat. Die deutsch- bzw. französischsprachigen Schriften erreichen dabei freilich ein bedeutend größeres Publikum als die lateinischen und sind somit in ihrer Breiten- und Tiefenwirkung bei der Konstruktion altgläubiger Deutun-

gen, Selbstfindungen und Praxisnormen einer vor allem klerikalen Repräsentantenschaft (um den anachronistisch-verfälschenden Begriff „Elite“ zu vermeiden) des jedoch weit über diese hinausgehenden, entstehenden kirchentreuen Lagers ungleich bedeutender als die bisher untersuchten lateinischen Fachschriften. Dabei kann in den Flugschriften wohl mehr als nur Spuren und Spiegelungen der Volkskultur gesehen werden. Flugschriftenpropaganda richtete sich vor allem an das eigene Lager (SCRIBNER), wozu die Verfasser dem „Gemeinem Mann“ verständliche Kulturfiguren aufgreifen mussten. Zudem haben jüngste Forschungen unterstrichen, dass Flugschriften bezüglich ihres Inhalts sogar eher eine memorierende und vertiefende Funktion der in einer sozialen Gruppe schon näherungsweise präsenten Kulturen oder Praktiken hatten (HILLE, Providentia Dei).

Die Forschungen für die Dissertation stützen sich auf die mehrbändige Edition deutschsprachiger altgläubiger Flugschriften bei LAUBE, die noch nie Gegenstand systematischer Auswertungen gewesen sind. Eine große Anzahl altgläubiger Flugschriften des VD16 steht zudem in der Digitalen Sammlung der Bayerischen Staatsbibliothek München zur Verfügung. Weitere deutschsprachige Quellen wurden in den Bänden des *Corpus Catholicorum* herausgegeben. In zahlreichen kirchlichen Archiven findet sich eine große Anzahl weiterer, noch unveröffentlichter Flugschriften, was vor allem für die französischen „altgläubigen“ Schriften wichtig sein wird, da diese bisher nicht systematisch editiert worden sind. Für diese, aber auch für die deutschsprachigen Quellen wird die etwa 10.000 Flugschriften aus dem 16. Jahrhundert verzeichnende Sammlung *The Early Modern Pamphlets Online* herangezogen.

5.2.2. Während in den Flugschriften, die zwar die „Volkskultur“ reflektieren, aber dennoch von einer Repräsentantenschaft bzw. „Elite“ verfasst wurden, die Zeit- und Wahrnehmungsmuster sowie die Normen von Praktiken, Riten und sozioreligiösem Handeln gut erforscht werden können, lässt sich durch sie nur wenig über die soziale Realität, die Rezeption und Applikation der aktualisierten sozioreligiösen Normen und vor allem deren praktische gesellschaftsspaltende Wirkungen aussagen. Dafür wird einerseits auf die **bischöflichen Visitationsakten** zurückgegriffen. Bischöfe und ihre Vikare oder sonstigen Beauftragten führten vor allem nach den Bauernkriegen in den noch nicht durch v.a. obrigkeitliches Handeln evangelisch gewordenen und somit infrastrukturell leichter zugänglichen Diözesen und Stiften Visitationen durch, deren Berichte selten publiziert wurden (für die Diözese Regensburg bei MAI, Paul: Das Regensburger Visitationsprotokoll von 1526, in: BGBR 21 (1987), S. 23-314), häufig aber in kirchlichen Archiven einsehbar sind (z.B. in den Generalakten (196) des Archivs des Bistums Passau, die Visitationen des Dekanats im Mühlviertel aus dem Jahr 1534; ebd. (2107) Visitationsberichte in Österreich; ebd. (4884) Pfarrvisitationsprotokolle aus Niederösterreich; im Bistumsarchiv Augsburg finden sich Visitationsprotokolle zu den Landkapiteln Baisweil und Bayermünching). Visitationen wurden so v.a. in tendenziell durch Politik sowie institutionelle und rechtliche Strukturen als „altgläubig“ zu bezeichnenden Räumen durchgeführt. Auf diesen liegt deshalb auch der Schwerpunkt der Auswertung, nicht ohne Berichte aus lutherischen oder „gemischten“ bzw. konfessionell unklaren Räumen die Aufnahme in die Studie zu verwehren. Hilfreich zur archivalischen Verortung der vor dem Konzil von Trient in Deutschland insgesamt aber eher raren und deshalb mit nur wenig Forscherinteresse gesegneten Visitationen bietet das in Bänden für Hessen und Baden-Württemberg von Ernst Walter ZEEDEEN herausgegebene *Repertorium der Kirchenvisitationsakten aus dem 16. und 17. Jahrhundert in Archiven der Bundesrepublik Deutschland*.

Bei den Inspektionsreisen wurde von den Inspizienten in den Dorfgemeinden oder den Stadtpfarreien, neben der Aufnahme von Jurisdiktions- oder Verwaltungsstreitigkeiten, allgemein das religiöse Leben des „Volkes“ unter die Lupe genommen. Erstens sollten die „altgläubigen“ Religions- und Gesellschaftsnormen auf ihre praktische Umsetzung und Einhaltung kontrolliert werden. Daher sind, wie u.a. Peter BLICKLE angemerkt hat, Visitationsprotokolle weniger ein explizites Abbild sozioreligiöser Handlungs- und Praxisrealität, sondern eher der Befund von Abweichungen von der kirchentreuen Norm. Zweitens sollte auf das Fortschreiten der lutherischen „Häresie“ in Form der diese in der Wahrnehmung der Altgläubigen ausmachenden Kulturformen geachtet werden. Sicher werden viele Visitatoren dabei auch auf tendenziell „gemischtes“ konfessionelles Verhalten gestoßen sein.

5.2.3. Zu mikrohistorisch-methodischen Zwecken werden schließlich **Quellen verschiedenster Natur** angewandt. Darunter fallen geistliche Gerichtsakten und Verwaltungsvermerke, durch die das Sozialverhalten von niedrigem Klerus und v.a. dem „Gemeinen Mann“ im tendenziell kirchentreuen Lager anhand präziser Fallbeispiele in unterschiedlichen und unterschiedlich disponierten Räumen untersucht werden kann. Darunter fallen zum Beispiel in den Passauer Generalakten (2107) die Verzeichnisse derer, die der österlichen Beichtpflicht nicht Genüge leisteten, ein Bericht über „ketzerische“ Tätigkeiten des Pfarrers in Wels sowie ein Verzeichnis erlaubter und unerlaubter Bücher. Von großem Interesse könnte auch die Handschrift 109 des erzbischöflichen Archivs Paderborn sein, das Tagebuch des Priors Hinricus aus Köln und später Bödekken, in dem von Visitationsreisen und geschichtlichen Aufzeichnungen die Rede ist.